ANMERKUNGEN ZUM THEMA

April 2018

GESCHICHTSVERGESSEN

Fragen zu einem "vernünftigem Verhältnis"

Nazigeschichte und DDR- Geschichte "grundsätzlich gleichrangig" - wer das nicht so wie der damalige junge Westimport und Chemnitzer BStU - Chef und Vorkämpfer seines Kaßberg- Gefängnisverein, Dr. Heitmann, sah, wurde von ihm am 2.7.2011 in der Freien Presse als "Geschichtsvergessen" klassifiziert. Und so ist es dort noch aktueller Satzungsauftrag.

*"Satzung des Vereins Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis / ...Dabei sollen die Geschichte des Nationalsozialismus, die Zeit der sowjetischen Besatzung sowie die DDR-Geschichte **grundsätzlich gleichrangig** behandelt werden."*

An die sieben, nach dem Bombenangriff am 5. März auf Chemnitz aus dem Kaßberg-Gefängnis entkommenden Antifaschisten, die von der Gestapo noch am 27. März 1945 ermordeten wurden, gedachten unterdessen in all den Jahren Antifaschisten aus Chemnitz, Freunde des Heimat- und Geschichtsverein Neukirchen und aus dem Erzgebirgskreis am Hutholz.
Die von Heitmann, und nun vom Kaßberg-Verein fortgeschriebene geschichtliche Gleichsetzung "Faschismus - DDR" wurde von ihnen **nicht** kommentarlos geschluckt. Es gab auch einen öffentlichen Widerspruch von Partei- und Organisationslosen Antifaschisten ebenso wie vom Stadtverband der VVN-BdA Chemnitz. Der Kaßberg- Verein und seine Matadore hofften danach, dass sich bei der VVN-BdA "die Wogen glätten und das sich das vernünftige Verhältnis fortgesetzt wird". - Für den 27. März 2018 hatten nun die Vorstände zur gemeinsame Veranstaltung auf dem Kaßberg eingeladen.
Vernünftig? Ist nun für sie die Vernunft erreicht?

Die Satzungsprämisse bleibt. Und wird so nach und nach Salonfähig, zum "vernünftiges Verhältnis"?. Nun doch: Peu à peu in Richtung GLEICHRANGIG?
Um des lieben Frieden willen soll das vergessen gemacht werden?

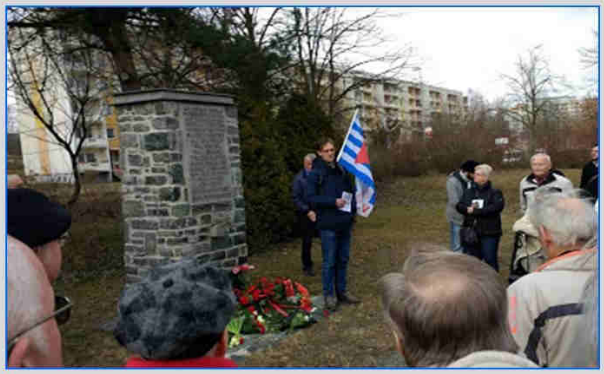
Gedenken an „Hutholz-Opfer“: „Sie waren nicht die einzigen“

Der Kaßberg im Nationalsozialismus 1933 – 1945

Die erstmalige Zusammenarbeit der beiden Vereine im Gedenken an die Hutholz-Opfer stieß gestern nicht nur auf Zustimmung. Ein Besucher, der der Veranstaltung beiwohnen wollte, machte auf dem Absatz kehrt, als er erfuhr, dass auch der Verein Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis beteiligt ist. Kritiker werfen der Gruppe vor, in ihrer Arbeit die NS-Zeit nicht genügend zu berücksichtigen und mit der Zeit nach 1945 gleich zu setzen.

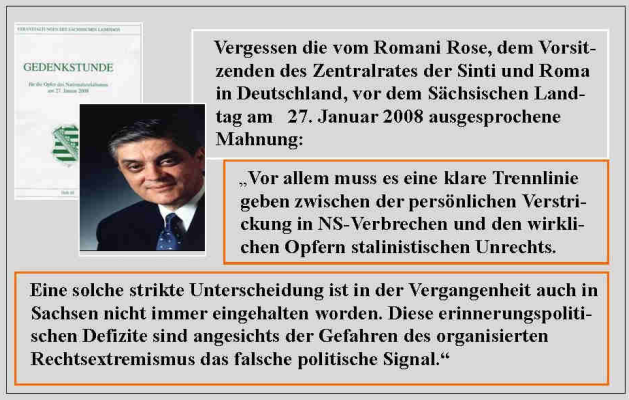
Diese Männer wurden am 27. März 1933 ermordet

Oben: FP 28.3.2018 Unten: Ohne Erwähnung



Vorbei die Zeit des Protestes, als es im April 2017 in der Erklärung des Verbandes der Verfolgten des Naziregimes – BdA Chemnitz anlässlich der Eröffnung des Gedenkorts am Kaßberg- Gefängnis Chemnitz, durch den Verein Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis hieß: Ihre Einladung in der Sie die Zeit des Nationalsozialismus - des deutschen Faschismus, der unmittelbaren Zeit nach Ende des 2. Weltkrieges, die Zeit der sowjetischen Verwaltung und die Zeit von 1949 bis 1989 gleichsetzen, ist gelinde gesagt unzumutbar.

Man sollte sich stets in Acht nehmen, mit wem man unter die Bettdecke kriecht.
Alte Volksweißheit



Ist die 2008er Rose- Mahnung überholt?

Was ist neu? Manches im Verhältnis mag aus Sicht der Vereinsvorsitzenden besser geworden sein. Gut ist es nicht! Beim Kaßberg- Verein mag nun manches relativiert werden und zutreffend sein, die ganze Wahrheit ist es nicht! Die "grundsätzliche Gleichrangigkeit" Faschismus - DDR bleibt Satzungsziel und ist letztlich Verharmlosung.

Wenn selbst die Öffentlichkeit die Uneinigkeit beim Gedenken mitbekommt, muss man sich auch in der VVN-BdA nicht wundern, wenn das Ansehen aller Antifaschisten Schaden nimmt. Schwanken, wie Schilf im Wind? - Abfinden damit sollte man sich nicht. Immer bleibt zu fragen: Was Ursache, was Wirkung? Auf die Zusammenhänge kommt es an! Das verlangt ein vernünftiges Zusammengehen beim Gedenken?
Ja, die Erinnerung an die Opfer des Faschismus darf nicht enden. Niemand darf vergessen werden. Die Öffentlichkeit erlebt allerdings in diesen Tagen weiter wie Geschichte geklittert wird.

Deutschlandfunk

Zum Traditionserlass der Bundeswehr

Am Tag nach der öffentlichen Verkündigung des neuen Traditionserlass für die Bundeswehr führte der Deutschlandfunk am 29. 3. 2018 mit dem ehemaligen Professor der Bundeswehrhochschule München, Wolfson, ein Interview.
Darin von dem Historiker, wie ganz nebenbei, die Sache mit dem Erlaß sei nicht ganz gelungen, weil es ja "außer in der Wehrmacht keinen nennenswerten Widerstand (gegen das NS- Regime) in Deutschland gegeben habe.

Nur Stauffenberg?

In den Tagen um den 20. Juli wird an den Wehrmachtsoberst Stauffenberg erinnert. Man gedenkt seiner, seiner mutigen Tat. Graf Stauffenberg, den das Attentat auf den unsäglichen Hitler unsterblich gemacht hat... Claus von Stauffenbergs entschlossene Tat in Ehren zu halten versteht sich von selbst.

In der proletarischen Familien-Saga "Da war nicht nur einer..." mahnt die Schriftstellerin Christel Weiß: *Da war aber eben nicht nur der eine, mit einem Gewissen. Hunderte gab es, tausende Familien kommunistischer, sozialistischer, christlicher Antifaschisten oder auch solcher ohne Bindung an Partei oder Glauben in der Zeit des Nationalsozialismus, in denen von heute auf morgen 'der Vater weg' war. Nicht selten vielleicht auch die Mutter. Kam es sehr schlimm, sogar beide. Ein Kalenderjahr hat so viele Tage nicht, einen jeden von ihnen mit einem Gedenktag zu ehren - so wie es am Tage des 20. Juli geschieht. All diese vielen aber verdienen die gleiche Würdigung ihres mutigen Tuns.*

Ein Erlass - Wofür? Wogegen?

"Weder die faschistische Wehrmacht noch die Nationale Volksarmee der DDR können

Dieser Weg ist sicher der falsche

Die Berichte „Nato schickt Soldaten aus Sachsen an die russische Grenze“ und „Diffuse Bedrohungslage“ haben Leser veranlasst, uns zu schreiben. Ihre Meinungen sparen nicht mit deutlichen Worten.

Nur Verhandlungen helfen
Ich bin erstaunt über den Kommentar von Thorsten Gensler, Kommandeur des Panzergrenadierbataillons 371. Er wird die Kampftruppe in Litauen anführen. Russland hätte die europäische Friedensordnung infrage gestellt. Russland hätte deutlich gemacht, dass Krieg als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele bereit wäre. Das klingt so, als käme der Russe bald. Dabei sollte sich jeder Deutsche die Vergangenheit vergegenwärtigen. Russland hat im Zweiten Weltkrieg die meisten Opfer gebracht. Heute hetzt man wieder gegen Russland. Was würde ein Krieg für Europa bedeuten? Ich kenne noch die verbrannten Städte. So etwas darf nie wieder geschehen. Wie würde ein Nato-Land reagieren, wenn die Russen an den Grenzen Militär stationieren würden? Die stellt sich schon die Frage: Wer bedroht wen? Das alles mit der Besetzung der Krim zu rechtfertigen, ist verlogen. (...) Die Besetzung erfolgte nicht auch Ukrainer wegen der Politik ihrer eigenen Regierung Angst haben? Was ist mit den geschlossenen Verträgen? Da sollen sich wohl Nato „schon aufgrund des geringen Umfanges der Verstärkungskräfte nicht haltbar“. Wie verträgt sich dies aber mit der im erwähnten Artikel

Was Brigadegeneral Heico Hübner hier bei einem Manöver der Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen zeigt, ist nicht bekannt, aber die Leser meinen: Die militärische ist auf jeden Fall die falsche Lösung. FOTO: BERND THISSEN/DPA

Wieder Deutsche Soldaten an Russischer Grenze

traditionsstiftend sein", heißt es in gleichmacherischer Manier der CDU-Politikerin von der Leyen. Mit der gleichzeitigen Verdammung der NVA der DDR bleibt es bei der verqueren

Gleichsetzung tatsächlicher und angeblicher Diktaturen, auch wenn sich die Volksarmee nie auf sie Traditionen der Wehrmacht berufen hat.
Die Bundeswehr eine Verteidigungsarmee? - die Kriegsbeteiligung in der Welt nach der "Wende" sollte nicht vergessen werden.

Wem gebührt Ehre?

Unbekannte beschmieren Gedenkstein

Entsetzen bei den Teilnehmern einer Veranstaltung zu Ehren ermordeter Antifaschisten in Neukirchen: Wenige Stunden zuvor wurde das Mahnmal am Ort der Feierstunde beschädigt.

VON RITA TÖPPE

NEUKIRCHEN – Die Täter hatten den Zeitpunkt offenbar bewusst gewählt: wenige Stunden vor einer Gedenkveranstaltung am Mahnmal am Hutholz in Neukirchen ist die Anlage von Unbekannten beschmiert worden. Wie die Polizei am Donnerstagmorgen mitteilte, war der Stein mit einer unbekannten Substanz den Gedenkstein mit einer asphaltähnlichen Flüssigkeit verunstaltet hatten. Wegen der schwarzen Farbe war die Inschrift nicht mehr lesbar. Das Mahnmal erinnert an sieben Gegner des Nazi-Regimes, die am 23. März 1945, kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs, an der Grenze zwischen Chemnitz und Neukirchen durch SS- und Gestapo-Bedienstete erschossen wurden.

Vielen der etwa 40 Teilnehmer der Gedenkveranstaltung am Donnerstagmorgen fiel es schwer, das Geschehene gutzumachen – sie hatten schon bei der Ansprache von der Tat gehört, die ein unbekannt verursachtes „Wer das tut, bekundet eine unerhörte Intoleranz. Andersdenkenden gegenüber und missachtet das Lebenswerk aufrechter Bürger", stellte Raimun Brete fest. Der Chemnitzer ist Mitglied der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und hielt eine Ansprache.

Die Anwesenden zeigten sich erfreut, dass die Gedenkveranstaltung trotz des Vorfalls in einem würdigen Rahmen stattfinden konnte. Denn von der schwarzen Farbe war am Nachmittag nichts mehr zu sehen. Bereits am Vormittag waren Mitarbeiter des Neukirchener Bauhofs zum Tatort gerufen, mussten aber ansehen, dass die Gedenkveranstaltung fehlt an anderer Stelle in der Gemeinde."

Margit Tabbert kann sich noch an den 23. März 1945 erinnern. Als Zwölfjährige habe sie mit ihrem ein Jahr jüngeren Cousin vom nahgelegenen Grundstück in Neukirchen aus gesehen, wie die uniformierten Besucher mit den Gefangenen zum denkmahl im Laufe der Jahre drohte, unkenntlich zu werden, sagte auch sie sich für die Sanierung ein, die vor einem Jahr abgeschlossen wurde. Auch für Margit Tabberts Tochter Angela, die für Die Linke im Neukirchner Gemeinderat sitzt, hat das Mahnmal große Bedeutung. „Es zeigt, von wenig Bildung, wenn je-

Mit einer asphaltartigen Flüssigkeit ist der Gedenkstein für die ermordeten Antifaschisten in Neukirchen beschmiert worden. FOTO: CLAUS-DIETER STILLER

Mitarbeiter einer Spezialfirma säuberten das Mahnmal mit einem Hochdruckreiniger.

Während der Gedenkfeier am Donnerstagnachmittag erinnerte nichts mehr an den Vorfall. FOTO: TOM ZIPS

Gleichrangig mit wem?

Auch mit Josef Kneifel? - Der an der Karl-Marx-Städter Dresdener Str. vor 35 Jahren aus Hass auf die DDR den "Sowjet – Panzer vom Sockel sprengen" wollte, und dabei den Tod vieler Menschen in Kauf genommen hätte.

Nach 1989 wurde Kneifel zeitweilig als Vorzeige-Opfer des Stalinismus gehandelt. Noch 2005 luden ihn TU, Stasi-Unterlagenbehörde und Landeszentrale für politische Bildung zu einem Vortrag nach Chemnitz ein.
Kneifel bewegte sich zu dieser Zeit längst im rechtsextremen Milieu, wo er heute als „totalitärer Held" gilt. (FP 9.3.2015)

Entweihung

Am 13. April 1945 wurden rund 1000 KZ-Häftlinge in einer Scheune in Gardelegen verbrannt. Zwei der Mörder – Walter Biermann und Arno Brake – starben in sowjetischer Haft. Sie wurden kürzlich als »Opfer des Stalinismus« auf einem Ehrenfriedhof in Halle bestattet.

Solange auch nur ein Nazi Anlass sieht für Ehrungen an diesem Gedenkstein, ist er ein »Stein des Anstoßes« für die linke Bewegung und entweiht die Gedenkstätte.

Klaus Eichner
16833 Lentzke 15.1.08

WER IST GLAUBWÜRDIG?

Sachsenburg. Im April 1992 wurde im Gemeindeanzeiger die Bezeichnung "KZ Sachsenburg" mit einem Fragezeichen versehen. Es wurde angezweifelt, ob es sich dabei - wie in der DDR- Zeit dargestellt - überhaupt um ein KZ handelte. Es war ja gar nicht so schlimm. Die Schilderungen der Antifaschisten nicht glaubwürdig? - Antifaschisten wie Erich Knorr, Justin Sonder, Siegfried Streubel, Herbert Müller... erhoben sofort ihre Stimme.

Chemnitz- Staatsarchiv. Zum 27.4.2017 lud ein *Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik.* Zu Gericht saß man unter dem süffisanten Motto der Tagung: *Wer Nazi war, bestimmen wir / Die SED-Diktatur und die Vergangenheit.* Zweifelnd wurde dazu gefragt: Die DDR verstand sich als antifaschistischer Staat - wie aber war der Umgang des SED- Regimes mit der nationalsozialistischen Vergangenheit?
Unter den Grußwortrednerinnen auch Barbara Ludwig, die amtierende Oberbürgermeisterin von Chemnitz. Wenige Tage vorher hatte sie noch für den Antifaschisten und Auschwitz-Überlebenden Justin Sondern eine Laudatio bei der Verleihung der Ehrenbürgerschaft gehalten.

Dresden. Dem Landtagspräsidenten wurde am 25.1. 2018 von dem Zschopauer Antifaschisten Dr. Hans Brenner und seinen Mitstreitern der sogenannten VVN-BdA- Atlas- Gruppe, das Resultat ihrer mehrjährigen Forschungsarbeit in Buchform übergeben. Das mit der Landeszentrale für Politische Bildung publizierte 625- Seiten- Buch trägt den Titel: NS-Terror und Verfolgung in Sachsen / Von den Frühen

Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen
In einer Buchbesprechung der Sächsischen Zeitung war es dem Schreiber wichtig dazu festzustellen: *Mitgearbeitet haben auch Laien-Historiker, die zu DDR-Zeiten Lehrer waren.... gehörten zu einer Gruppe, die einst die SED-Sicht auf die Geschichte zu verbreiten hatten ...die genügten nicht immer den Ansprüchen.*

Woher kommt der Zweifel im Grundton bei der Bewertung des Antifaschismus in der DDR?

Drei Episoden - drei X Grundton Zweifel Antifaschismus und DDR Glaubwürdig? -

Es ist auch die heute herrschende westdeutsche Sicht auf die Geschichte des Antifaschismus in der DDR. Und man findet sogleich Claqueure und Konvertiten, die dem Zeitgeist angepasst Meinungs- und Deutungshoheit in Medien und Öffentlichkeit beanspruchen. Und leider auch immer wieder unbesehen erhalten.
So wird die abstruse Behauptung, in der DDR war der Antifaschismus lediglich "verordnet" gewesen, bedient. Und Justizminister Kinkels Aufforderung zur DELEGITIMIERUNG des Antifaschismus in der DDR Richtschnur geblieben ist.
Es mag bei dem Einen oder Anderem unterdessen Änderungen bei den Lesarten geben - ist ihr Zweifel gewichen?

1

Klare Worte beim Disput in Sachsenburg
In der Freien Presse vom 9.6.1993 erschien unter der Überschrift „Arbeitsplätze statt Gedenkstätten“ ein Leserbrief einer Sachsenburgerin. Darin der Satz: *„Interessiert an dieser Vergangenheit sind eigentlich nur die Genossen der„alten Garde".*
Erinnerung an die faschistische Gräuel und Gedenken der Opfer nur im Sinne der „alten Garde“? Dachte man schon damals in dieser Richtung "in der Mitte der Gesellschaft"?

Beim Sachsenburger Disput wurde damals nicht nur an die Adresse der Briefschreiberin festgestellt: *Die untergegangene DDR und ihre Machtorgane haben beim Zerfall des realen Sozialismus in den verschiedenen Archiven Berge von Akten, beschriebenes und bedrucktes Papier, zurück gelassen [...] Aber ist das zu vergleichen mit den Bergen von Leichen, Millionenvergaster, verbrannter, erschossener, vergifteter und auf andere Weise durch Gewalt umgekommener Menschen, deren „Schuld“ darin bestand, ihre politisch andere Meinung bekundet zu haben, oder sie gehörten einfach einer anderen als der „arischen“ Rasse an. Sind diese Berge -die von Papier und die von Leichen - gegenseitig abwägbar?*

Während des Kalten Krieges wurde die Organisation „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ in der DDR aufgelöst und durch die OdF ersetzt. - Stimmt. Stimmt auch: 1953, acht Jahre nachdem durch die Nazis 55 Millionen Menschen ums Leben gekommen sind, hat Konrad Adenauer gesagt „Nu muss aber mal Schluss sein mit der Nazi-Riecherei“ und hat verurteilte Nazi- Verbrecher amnestiert und wieder in höchste Positionen gewippt. Alte Nazigrößen gelangten in hohe und höchste Positionen des Staates und der Gesellschaft. Die VVN-Mitglieder wurden dagegen in der BRD schikaniert und vom Verfassungsschutz beobachtet.
Wie dortzulande lag auch noch in Franco-Spanien, Frankreich, Norwegen und anderen Ländern der Mantel des Vergessens.

Mit Grüßen aus Bielefeld

Ja, wir haben uns klar zur Rolle und Instrumentalisierung des Antifaschismus im Kalten Krieg geäußert, erinnert sich **Erich Knorr. (**Sachsenburg / Dokumente + Erinnerungen S.27)
Bestand hatte immer die Inschrift die auf dem zu DDR- Zeit auf dem Gelände des einstigen KZ Sachsenburg errichteten Mahnmal
UND SETZT IHR NICHT DAS LEBEN EIN, NIE WIRD EUCH DAS LEBEN GEWONNEN SEIN .

Und nun eine neues besseres Erinnern?
Allein nach den Sachsenburg-Ereignissen 1992 vergingen „Jahre der Ruhe“. In der „Wende-

Euphorie“ schien sogar alles in Vergessenheit zu geraten, Gras zu wachsen über die Sachsenburg-Ereignisse zu Beginn der 90er Jahre. Eine anfangs oben im Schloss noch zu besichtigende kleine Ausstellung wurde abgenommen. Die von Antifaschisten aus der früheren Dokumentation zum KZ Sachsenburg geretteten Sachzeugnisse wie der berüchtigte Sachsenburger- Prügelbock, das originale Sterbebuch der Heimbürgin von Sachsenburg u. a. verschwanden in Archiven.
In einem Bericht über das Treffen zur Erinnerung an den 1. Zählappell für die KZ-Häftlinge in Sachsenburg, musste der Presseberichterstatter feststellen: Bedauerlich war, dass man bei dieser Veranstaltung fast nur unter sich blieb. Unterdessen hörte man aus der Region immer nachdringlicher, dass sich Rechtsradikale formierten. „Die braune Brut beginnt aufzugehen!“, warnten Frankenberger Bürger.

2

Wer Nazi war, bestimmen wir / Die SED-Diktatur und die Vergangenheit. Unter diesem Motto stand am 27.4.2017 im Chemnitz- Staatsarchiv eine groß angelegte Tagung. Zweifelnd wurde gefragt: *Die DDR verstand sich als antifaschistischer Staat - wie aber war der Umgang des SED- Regimes mit der nationalsozialistischen Vergangenheit?*

Da die Oberbürgermeisterin von Chemnitz, Barbara Ludwig, als eine der Grußwortrednerin angekündigt wurde, legten ihr zuvor Antifaschisten in einem Brief nahe, bei der **Veranstaltung zu fragen, wer denn nach Auffassung der Veranstalter berechtigt gewesen wäre festzustellen "Wer Nazi" war.** - Hatte die Frau Oberbürgermeisterin doch wenige Tage vor vorher, beim Festakt im Rathaus, wie der Laudator Christoph Heubner, Geschäftsführender Vizepräsident des Internationalen Auschwitz-Komitees, die Verleihung der Ehrenbürgerschaft für **Justin Sonder**, mit gebotener Empathie die Lebensleistung des 91jährigen Justin Sonder gewürdigt.
Der junge Justin Sonder stellte sich sofort nach seiner Heimkehr aus den KZ Auschwitz und Flossenbürg an die Seite derer, die begannen in Chemnitz die Trümmer wegzuräumen. Auch die geistigen Trümmer, die die Faschisten in den Verwaltungen und in den Köpfen vieler Menschen hinterlassen hatten!
Ihm brauchte, wie vielen anderen, der Antifaschismus nicht *verordnet* werden.

Unermüdlich berichtet Justin Sonder heute noch den jungen Menschen darüber.

Und nach der Ehrung im Ratssitzungssaal
Just an dem Tag, an dem vor großem Publikum Justin Sonder gehrt wurde, war in der Presse eine **Einladung zu einer Veranstaltung ganz anderen Art** erschienen. Eingeladen wurde unter dem Titel *"Wer Nazi war, bestimmen wir". Die Veranstalter (Sächs. Landeszentrale für politische Bildung, Bundesbeauftragter für Stasi-Unterlagen nebst 3 BStU Außenstellen, Staatsarchiv) haben Ziel und Absichten in der Unterzeile der Einladung beschrieben mit: Die SED-Diktatur und die NS-Vergangenheit.*

Gesellschaft der Selbstverliebten

Forscher behaupten, dass die westliche Kultur die Ausbreitung eines übersteigerten Narzissmus fördert. Nur die Ostdeutschen machen da nicht so recht mit, sagt die Studie. *Von Martin Koch*

Nach dem Fall der Mauer gab es bei Ost- und Westdeutschen überschäumende Freude. Und fast schien es, als könnte beide künftig nichts mehr trennen. Doch der Traum von »Deutschland, einig Vaterland« war bald ausgeträumt. Nach der Wiedervereinigung wurden die Ostdeutschen im Westen als undankbare Jammerossis, die Westdeutschen im Osten als eitle Besserwessis geschmäht.

Alles nur Klischees? Nicht ganz, sagen Psychologen: Bei Menschen, die in den alten Bundesländern aufgewachsen sind, ist eine übersteigerte Selbsteinschätzung weiter verbreitet als bei Menschen aus den neuen Ländern. So jedenfalls lautet das Ergebnis einer Studie, die ein Forscherteam um Aline Vater und Stefan Röpke von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Berliner Charité durchgeführt hat. Daran teil nahmen über 1000 Bundesbürger aus Ost und West im Alter zwischen 18 und 83 Jahren, denen man Fragen zu ihrem Selbstbild und ihrer Selbsteinschätzung stellte. Wie: »Sind Sie jemand, der immer die Führung und Leitung übernehmen will, oder können Sie auch in zweiter Reihe gute Arbeit leisten?« Eines freilich hätten die Befragten vorab nicht gewusst, sagt Röpke, nämlich »dass es in der Studie darum gehen sollte, mögliche Unterschiede zwischen Deutschen zu finden, die in Ost und West sozialisiert wurden«. Das Ergebnis fiel eindeutig zugunsten der Westdeutschen und

ptisches Beispiel für einen grandiosen Narzissten wird gern US-Präsident Donald Trump angeführt. Aber auch unter hiesigen Spitzenpolitikern lassen sich leicht Vertreter dieser »Spezies« finden.

Die Berliner Forscher haben bei der Auswertung ihrer Daten ebenfalls zwischen einem unterschwelligen, gleichsam moderaten und einem ausgeprägten Narzissmus unterschieden. Dass Letzterer vor allem unter Westdeutschen verbreitet ist, führt Röpke auf die jahrelange gezielte Sozialisation der Menschen in Ost und West zurück. »Während zwischen 1949 und 1989/90 der Westen der Republik von einer eher individualistischen Kultur bestimmt war, bestand im Osten Deutschlands eine eher kollektivistische Ausrichtung. Niederschlag finden die jeweilige gesellschaftliche Prägung unter anderem in der Ausprägung des Persönlichkeitsmerkmals Narzissmus.«

Zwar beschreibt das Adjektiv »kollektivistisch« das soziale Leben in der DDR nur sehr unzureichend. An den Ergebnissen der Studie ändert das freilich nichts. Bei der Vorbereitung der Befragung hatten die Berliner Forscher noch angenommen, dass das Selbstwertgefühl bei im Westen sozialisierten Menschen stärker ausgeprägt sei als bei im Osten sozialisierten. Dem ist jedoch nicht so. Es sei vielmehr die westliche Kultur, die das Selbstwertgefühl klein halte, sagt Röpke und vermutet, dass ausgeprägter Narzissmus zulasten des

Von "Pächtern der Wahrheit"

In dem Brief der Chemnitzer Bürger wurde die Hoffnung ausgedrückt, dass die Oberbürgermeisterin bei der Veranstaltung auch ein, zwei Fragen zum süffisanten Motto der Veranstaltung stellen würde.

"Wer Nazi war, bestimmen wir" - ?
Ja, wer denn sonst?!
Hatte Justin Sonder, der junge Polizist, kein Recht dazu, zu sagen und zu bestimmen "Wer ein Nazi war"?!? Und hätte er und seine antifaschistischen Kameraden beim Wegräumen der Trümmer in Chemnitz weiße Handschuhe tragen müssen?!
Wer hätte nach Ansicht der Veranstaltern der selbstgefälligen Politshow im Staatsarchiv am 27. April 2017 das Recht gehabt, zu bestimmen, wer Nazi war? Hätten es vielleicht solche Typen wie Globke, Filbinger, Gehlen... oder die Gestapo-Mörder aus dem Kaßberg- Gefängnis sein sollen, die noch in den letzten Kriegstagen am Hutholz sieben Antifaschisten gemeuchelt haben? (Und die dann im Westen "entnazifiziert" wurden.)

Freilich, solche Fragen werden möglicherweise nicht in das Konzept der Veranstalter passen.

"Wir vermuten in jeder Nachfrage eine Verdächtigung oder gar schon Bezichtigung (...) Jeder weiß genau, was er sagen darf und was er verschweigen muss. Andernfalls wäre man ein unmöglicher Mensch " – schrieb und sagt der Schriftsteller **Martin Walser.**

Gleichwohl, der Wahrheit zu liebe, lassen Sie es drauf ankommen! Fragen Sie danach.
Ihnen sollte gestattet werden, darauf hinzuweisen, dass es in Chemnitz auch heute noch Menschen gibt, die an der Seite von Justin Sonder immer standen. Und bei allen ihren möglichen Fehlern und Versäumnissen der Losung treu geblieben sind: Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!
Menschen, für die die vor dem Chemnitzer Ratssitzungssaal aufgestellte Urne mit der Asche von KZ- Häftlingen noch eine Bedeutung hat.
Die im Brief geäußerte Bitte an die Oberbürgermeisterin blieb unbeantwortet. Den Briefschreibern blieb zur Veranstaltung im Staatsarchiv nur festzustellen:
"Auf diese Weise etabliert sich ein Kult des gezielten Erinnerns, der umso seltsamere Blüten treibt, je mehr davon in der offiziell verordneten Geschichtsschreibung quasi für die Ewigkeit zementiert wird".

3

Pionierarbeit wurde geleistet / Kein Grund für Skepsis vor DDR- Lehrern
Die Sächsischen Akademie der Wissenschaften hat vor Jahren ein ***Atlas zur Geschichte und Landeskunde für Sachsen*** vorgelegt.
Im geschichtlichen Teil des sehr umfassenden Projektes wurde der Zeitabschnitt von 1933 bis 1945 einfach „vergessen".
Dr. Hans Brenner aus Zschopau, der durch seine Arbeiten zur Geschichte des KZ Flossenbürg bekannt wurde und auch international zu den Todesmärschen von Theresienstadt und Groß-Rosen publizierte, entdeckte diese Lücke und ergriff die Initiative, um ein Verschweigen der Nazidiktatur in dieser Dokumentation zu verhindern. Denn, auch das Verschwindenlassen ist eine Form, auf die Geschichte zu zurückzuschauen.
***Mangelnde Glaubwürdigkeit, Ungenügender Anspruch* - einem Mann wie dem Lehrer Hans Brenner muss man das für seine Pionierarbeit bei der Geschichtsforschung nicht vorwerfen.** Er hat schon zu den KZ in Sachsen und den Todesmärschen geforscht, und publiziert, ist mit seinen Schülern im Gespräch gewesen über die dunkelste Zeit Deutscher Geschichte, da wurden in der BRD Antifaschisten als Extremisten gejagt und verurteilt.

Anfang des Jahres ist in der Landeszentrale für Politische Bildung Sachsen ein beachtliches Buch erschienen. Es trägt den Titel:
NS-Terror und Verfolgung in Sachsen Von den Frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen / Hans Brenner / Wolfgang Heidrich / Klaus-Dieter Müller / Dietmar Wendler (Hg.) unter Mitarbeit von Uwe Ulrich Jäschke, Rainer Ritscher, Dieter Rostowski, und Christine Schmidt.
In einer Ankündigung für das Buch heißt es bei der Landeszentrale für politische Bildung:
Diese Publikation wirft ein neues Licht auf die Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 in Sachsen. Zu den Themen zählen das System der Frühen Konzentrationslager von 1933 bis 1937 (mit mindestens 80 sächsischen Städten und Gemeinden), die politischen Prozesse gegen Gegner des NS-Systems, Opferschicksale aus den verschiedenen Verfolgten-Gruppen und die als Todesmärsche bezeichneten Evakuierungsmärsche aus Konzentrationslagern und deren Außenlagern ab Herbst/Winter 1944 über sächsisches Territorium. Mit einem umfangreichen Datenanhang und vier thematischen Karten liefert das Buch neuestes Forschungsmaterial für die sächsische Heimat- und Landesgeschichte. (Dresden 2018, 624 S., Bestellnummer: 159* (lieferbar ab Ende Januar 2018)

Nun, nach unermüdlicher Arbeit, lag im Januar 2018 das von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung betreute Werk, bei einer Buchvorstellung im Sächsischen Landtag vor. Dabei erinnerte Dr. Hans Brenner: Heute rücken wir eines der bedrückendsten Kapitel unserer deutschen, aber auch besonders der

Tempel des Tyrannen

Die Potsdamer Garnisonkirche wird wieder aufgebaut. Als Gotteshaus braucht sie keiner, doch als Symbol ist sie ungeheuer wichtig. Aber wofür?

VON PHILIPP OSWALT

POTSDAM – Im Oktober soll mit dem Nachbau der Garnisonkirche Potsdam begonnen werden. Bundesregierung und Bundestag hat kürzlich die Schirmherrschaft übernommen, der Bund finanziert 12,4 der 29 Millionen Euro Kosten für den ersten Bauabschnitt, weitere staatliche Mittel im Wert von etwa drei Millionen Euro wurden zur Verfügung gestellt.

Ursprünglich sollte der Wiederaufbau der Barnickirche, der bugenen um die zwei Millionen Euro kosten soll, ganz aus Spenden finanziert werden. Doch trotz des Engagements zahlreicher Kirchenvertreter und Politiker, den Ex-Bischofs Wolfgang Huber zum Beispiel, der Vorsitzender der Spende der EKD, Irmgard Schwaetzer, Sigmar Gabriel, Manfred Stolpe, Matthias Platzeck und vieler mehr kamen nach mehr als zehn Jahren die Spendensummen nur wenig Millionen Euro zusammen. Schließlich sprang die Evangelische Kirche mit Kindern in Höhe von fünf Millionen Euro ein.

Die Garnisonkirche hat es schwer: Ihr kirchlicher Rechtsnachfolger, die Heilig-Kreuz-Gemeinde, lehnte schon in den vergangenen Jahren den Wiederaufbau ab. Man sah schlicht keinen Bedarf für eine weitere Kirche in Potsdam. Vor sechs Jahren wurde von der Nutzung als Kirche wurde von der Nutzung als Kirche wurde ein Nutzungsverbot für Kriegsverbrechen Lindis von Kryzelingh, Kuratorin

Potsdam 21 März 1933

Als „Tag von Potsdam" feierte die Nazipropaganda 1933 die Eröffnung des neuen Reichstages durch einen Staatsakt in der Garnisonkirche: Adolf Hitler als Kanzler und Paul von Hindenburg als Reichspräsident vor der Gruft Friedrichs des Großen sollten das „Dritte Reich" als gottgewollte Sache einer heiligen Nation legitimieren.

Die Potsdamer Garnisonkirche stand wie keine andere in Deutschland für das Bündnis von Thron und Altar in Preußen. (imago/PEMAX)

ZEITGESCHICHTE: Garnisonskirche Potsdam - zum originalgetreuen Wiederaufbau vorgesehen.

Frage an **Historiker Manfred Gailus:** Welche Rolle hat die Garnisonkirche in der NS-Zeit beim »Tag von Potsdam« am 21. März 1933 und danach gespielt?

Eine fatale Rolle! Die Verantwortlichen in der Garnisonkirchen-Gemeinde stellten ihr Haus als politische Bühne zur Verfügung, um die »Vermählung«, so der Originalton Hitlers, zwischen den traditionellen preußisch-deutschen Eliten und der zur Macht gelangten NSDAP als feierlich-symbolischen Staatsakt zu vollziehen. Die Zeremonie in der Garnisonkirche und die übrigen Aktivitäten am »Tag von Potsdam« markierten einen bedeutenden Schritt auf dem Weg in die Diktatur. Soweit bislang bekannt, war die Potsdamer Garnisonkirche die einzige Kirche im »Dritten Reich«, in der Hitler eine Rede hielt. Prominente kirchliche Persönlichkeiten wie der damalige Generalsuperintendent Otto Dibelius, selbst stark beteiligt an den Zeremonien, waren als Augenzeugen tief beeindruckt vom Geschehen in der Garnisonkirche. Danach diente die Garnisonkirche nicht nur den Militärpfarrern der Potsdamer Garnison, sondern auch der NSDAP und ihren angeschlossenen Verbänden vielfach zu nationalsozialistischen Kundgebungen und Kulthandlungen wie zum Beispiel NS-Fahnenweihen. Die christliche Militärkirche war damit zugleich zu einem Ort geworden, an dem die »politische Religion« des Nationalsozialismus in Reinkultur praktiziert wurde. Es dürfte kaum eine andere Kirche im »Dritten Reich« gegeben haben, wo diese Dinge sich so uneingeschränkt ausbreiten konnten wie in der Garnisonkirche. (Aus nd 22.3.2018)

sächsischen Geschichte ins Blickfeld. ...Die oft gebrauchte Darstellung, im Januar 1945 habe die Evakuierung von Auschwitz begonnen, übersieht diese Tatsache. Die chaotische

Räumung im Januar 1945 war die letzte Etappe der Existenz dieses Vernichtungslagers. Das Kapitel der Todesmärsche und Todestransporte ist der historischen Forschung lange entgangen. Erst in den letzten Jahren des vergangenen Jahrtausends hat die Wissenschaft begonnen, sich intensiv damit zu beschäftigen. Das gilt auch für Sachsen.

Medieninteresse

Mehrere Medien berichteten von der Buchvorstellung und dem Wirken der von Dr. Hans Brenner geleiteten sogenannten ATLAS-Gruppe. Ein Autor der **Sächsische Zeitung** kam nicht umhin festzustellen "Tatsächlich sind etwa Heimatforscher wie Hans Brenner und Dieter Rostowski etablierte Kenner ihrer Interessensgebiete, Brenner für die Todesmärsche, beim Auflösen der Lager, Rostowski für das Kriegsgeschehen im Raum Ostsachsen." In einem Bericht der **Freien Presse** heißt es: **Es ist diese sächsische Topografie des Terrors, die in ihrer akribischen Darstellung wohl am meisten erschüttert und die das Buch zu einem Nachschlagewerk macht, das in jeder sächsischen Schule im Geschichtsunterricht eingesetzt werden sollte.**

Dr. Hans Brenner beim Vortrag in der Volkshochschule Chemnitz zum Thema "Kriegsverbrechen in der Auto-Union Chemnitz und im Außenlager des KZ Flossenbürg in Siegmar- Schönau u.a."

In der **Zeitung neues deutschland** berichtet Hendrik Lasch unter der Überschrift:
»Metastasen« der Diktatur
Als die Nationalsozialisten 1933 in Deutschland an die Macht kamen, gingen sie umgehend gegen Gegner vor und internierten sie: zunächst in Turnhallen, Gasthöfen oder Kellern von

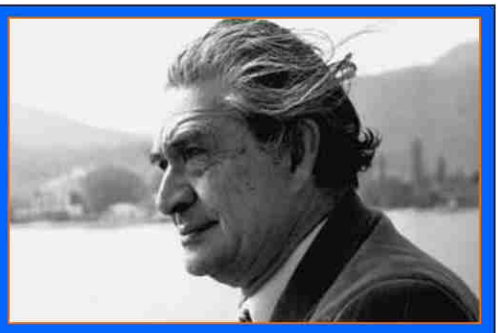
Amtsgebäuden, dann in frühen Konzentrationslagern wie Hohnstein und Sachsenburg. Das Netz solcher Internierungsorte war dabei nirgends so dicht wie in Sachsen.
Von 110 »wilden« und frühen KZ in 80 Orten ist in einer bemerkenswerten Publikation die Rede, die jetzt von der Landeszentrale für politische Bildung herausgegeben wurde. Sie hätten, sagte Landtagspräsident Matthias Rößler bei deren Vorstellung, das Land »überzogen wie Krebsmetastasen«.

Der 624 Seiten starke Band mit dem Titel »NS-Terror und Verfolgung in Sachsen. Von den frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen« ist ein beeindruckendes Kompendium. Entstanden ist er dank akribischer Forschungsarbeit von rund 50 ehrenamtlichen Historikern, die dafür in Stadt-, Kreis- und dem Bundesarchiv geforscht, Publikationen von KZ-Gedenkstätten sowie Zeitzeugenberichte ausgewertet haben.
Maßgeblich stützt sich der Band auf die Arbeiten einer Gruppe um den 91-jährigen Historiker Hans Brenner aus Zschopau. Sie war aktiv geworden, nachdem die Sächsische Akademie der Wissenschaften im Jahr 2006 einen »Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen« herausgegeben hatte, der eine eklatante Lücke enthielt: Die Zeit von 1933 bis 1945 war ausgespart.
Um so detaillierter wird sie in der neuen Publikation dargestellt. Diese enthält unter anderem viele neue Erkenntnisse über die Außenlager der KZ Flossenbürg, Buchenwald und Groß Rosen, von denen es in Sachsen insgesamt 62 gab. Die »frühen KZ« sind ein weiterer Aspekt, der bisher nur ungenügend im Bewusstsein war. In Sachsen lag immerhin ein Fünftel der im gesamten Reich aufgebauten Lager. Die meisten bestanden nur Wochen oder Monate; das **KZ Sachsenburg** wurde im Juli 1937 als letztes aufgelöst. Zu dem Zeitpunkt war das System der »Großlager« wie Buchenwald, Dachau oder Sachsenhausen ausgereift. Die Methoden, mit denen Häftlinge dort schikaniert wurden, hatten die Nazis in den frühen Lagern perfektioniert; auch Wachmannschaften und die Lagerkommandanten waren dort herangezogen worden. Karl Otto Koch, der ab 1934 das KZ Sachsenburg leitete, ist dafür ein Paradebeispiel: Er war später in ähnlichen Position in den Lagern Esterwegen, Lichtenburg, Dachau, Columbia, Sachsenhausen, Buchenwald und Maidanek tätig.

Eklatante Lücke in Sächsischer Geschichtsschreibung wurde damit geschlossen

Zum in letzter Zeit diskutierten Thema Wertschätzung und Selbstwertgefühl der Ostdeutschen gehört auch die Anerkennung ihrer Glaubwürdigkeit. Im Streit um die Deutungshoheit zur DDR-Geschichte spielt das nach wie vor eine gewichtige Rolle. Gerade in Zeiten, die man überschreiben könnte als "Gesellschaft der Selbstverliebten", in Zeiten, die nur Sieger zu kennen scheint, in der einer jungen Generation schon ansozialisiert wird von unserer Geschichte nun das zu glauben, was ein scheinbar unumstößlicher Medienmainstreams hergibt…

Wir sind weit entfernt davon, ALLES und JEDEN was und wer im Zusammenhang mit dem Geschehen in der DDR gebracht werden kann über Bausch und Bogen zu vergessen, zu befeiern und zu begründen.
ABER
wir sind auch ebenso weit entfernt, alles was im Zusammenhang mit der DDR-Geschichte steht, über Bausch und Bogen zu verteufeln, zu vergessen, zu verhöhnen.

Das verstehen wir unter GLAUBWÜRDIGER GESCHICHTSVERMITTLUNG

Glaubwürdig — Es könnte hilfreich sein, sich des Althistoriker Moses Finley (1912-1986) zu erinnern:
"Es ist leicht eine nicht mehr existierende Gesellschaft zu tadeln; schwieriger und lohnender ist es, zu untersuchen, was damals angestrebt, wie es versucht wurde, in welchem Ausmaß man erfolgreich war oder nicht."